

es riecht verbrannt – Erinnern, Vergessen und Neuerleben in Heesun Kims Arbeiten

Heesun Kim zeigt Gemälde und Plastiken. Auf den Leinwänden hat Kim mehrere Farbschichten aufgetragen, wieder abgetragen und abschließend mit einer Mischtechnik aus Airbrush und Malerei aufgebracht. Die verschiedenfarbigen, explosionsartigen Formen vor dunklen Hintergründen der Gemälde sowie die Plastiken bestehend aus Versatzstücken aus bunten Kartonagen erinnern an festliche Spektakel. Die Arbeiten evozieren gleichzeitig das, was diesen Ereignissen folgt – Unglücksfälle und Überreste. Diese machen sich besonders an den abgebrannten Staffeleien bemerkbar, an denen die Bilder lehnen.

Die Dynamik zwischen Werden und Zerstörung, die Kims Arbeiten umfängt, hat seinen Ursprung in älteren Traktaten zur Malerei, vor allem in der Idee des Malaktes als Zeugungsakt. In seinem *Libro dell'arte* schreibt Cennino Cennini, dass der Körper des Künstlers zu einem organischen Instrument der Kunstausbübung wird. Gleichzeitig wird der Malgrund als Stellvertreter des Körpers konzipiert – die Leinwand als Leib und die darauf aufgetragenen Farbschichten als Fleisch und als Häute. Zugleich sind Künstlerkörper und Leinwandkörper verwundbar.

Überträgt man dieses Verständnis auf Kims Malerei, dann kommt das Abstreifen der Malschichten der Zerstörung gleich. Das Dagewesene wird ausgelöscht und mit jeder Schicht verdeckt. Das Auftragen neuer Farbschichten ist jedes Mal eine Zeugung.

Der Titel „es riecht verbrannt“ bringt eine olfaktorische Referenz ein und liefert einen Verweis auf die Macht des Erinnerns. Was verbrennt, sind nicht nur konkrete Überreste, an die wir uns erinnern, es sind auch unsere Hirnhäute. Es ist unsere Erinnerung. Was erzeugt wird, ist Vergessen und Zulassen der Verarbeitung des Neuerlebten. Die flirrenden Farbstreifen sind Echos des Verbrannten, gleichzeitig symbolisieren sie neue Eindrücke.

Das widersprüchliche und gleichzeitige Erinnern, Vergessen und Neuerleben verstärkt die Installation der Gemälde im Gang zwischen dem Ausstellungs- und dem Außenraum. Die Fenster des Gangs fungieren als zusätzliche Häute zwischen Innen- und Außenwelt. Die Installation suggeriert, dass wir nie vollständigen Zugang zum erinnerten Erlebten erhalten, vielmehr stehen wir in ständiger Abgrenzung zu unserer Erinnerung, die Schicht um Schicht neue Erinnerungen konstellierte.

Jadwiga Kamola